

Im Porträt: André Stosch-Sarrasani

Der Dompteur

Mit straffer Hand hat der Direktor seinen Zirkus vor der Pleite gerettet

VON SYBILLE WILHELM

Einen Zirkusdirektor stellt man sich irgendwie anders vor. Vielleicht als älteren Herrn mit Schnurrbart, dickem Bauch und Zylinder. André Sarrasani hat nichts von alledem: Mit seinen 29 Jahren ist er mehr der Typ dynamischer Jungunternehmer. Mal Magier, mal Tiger-Bändiger. Und Retter war er auch schon: Hätte er nicht vor drei Jahren die Konkursmasse der Traditionsmarke Sarrasani gekauft und die Gläubiger überzeugt, daß mehr rauszuholen sei als der Erlös aus dem Verkauf von Bestuhlung und Zelt, hätte der Zirkus seinen 100. Geburtstag im vergangenen Jahr nicht mehr erlebt.

André Sarrasani hat graue Haare, vielleicht das einzige, was dem Klischee-Direktor entspricht, aber immer noch ein jugendliches Gesicht. Eigentlich paßt dieser Gegensatz zwischen Alt und Jung ganz gut: Der Zirkus-Chef hat mit nicht einmal 30 Jahren schon so viel erlebt wie manch anderer ein ganzes Leben lang nicht. „Im Zirkus muß jeder alles machen“, sagt er gern und oft – und beschreibt damit ziemlich genau seinen bisherigen Werdegang.



Außer Tiger keine Tiere: „Die müssen ja das ganze Jahr über durchgefüttert werden.“

Eigentlich war André Sarrasani immer klar, daß er beim Zirkus bleibt. Doch da hatte der Junior die Rechnung ohne seine Eltern gemacht: Ingrid Stosch-Sarrasani und Fritz Mey-Sarrasani ließen ihr Zirkuskind zwar auf „dem größten und schönsten Spielplatz, den man sich vorstellen kann“, aufwachsen. Gleichwohl waren sie unerbittlich, was die Zukunft ihres Sohnes anging: Schule und Berufsausbildung mußten sein, basta. Dann könne man ja immer noch weitersuchen.

Hauptsache, er fühle sich zu nichts verpflichtet im Hinblick auf das Familienerbe, den Zirkus. Sechseinhalb Jahre ging André Sarrasani also auf ein Internat, schloß die Schule mit der mittleren Reife ab und machte eine

Schlosserlehre. „Ich habe auch das normale Leben kennengelernt“, sagt André Sarrasani, „und das hat mir sogar ganz gut gefallen.“ Aber da war halt noch der Zirkus. Eine ganz andere, seine Welt eben.

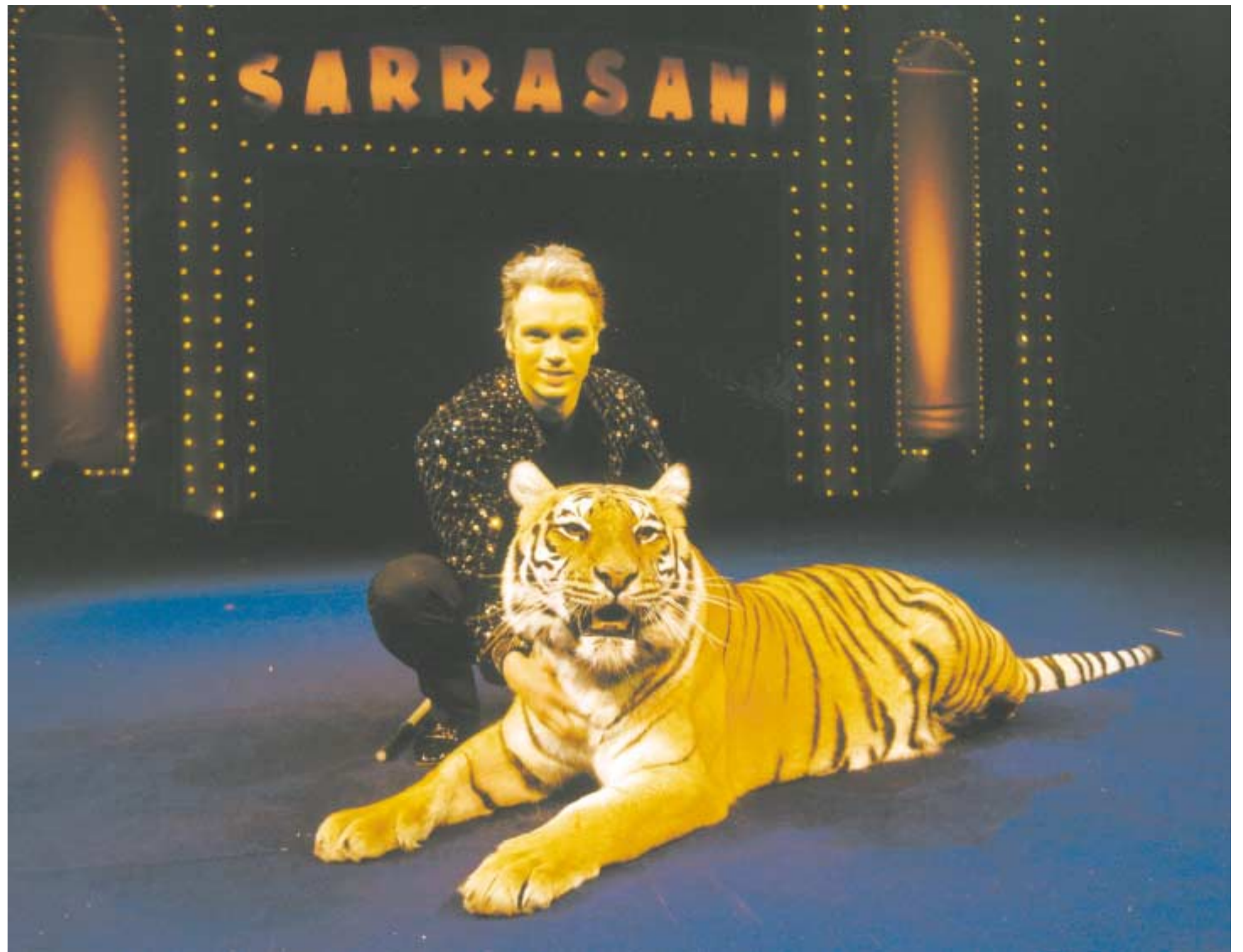
Also kehrt der Schlossergeselle mit 17 Jahren zurück in den Familienbetrieb und fegt erst mal den Boden. Und repariert den tropfenden Wasserhahn. Und mistet die Pferdeboxen aus. Macht also alles, was fernab der Show in der bunten Zirkuswelt so gemacht werden muß. 1992 wird André Sarrasani Technischer Leiter und bringt erste Ideen in die Produktion der Show ein. Auf der Bühne steht er da aber noch nicht, das kommt erst ein, zwei Jahre später. Und zwar durch einen Zufall: Es ist Tradition im Hause Sarrasani, daß sich die Artisten am Geburtstag von Ingrid Sarrasani eine eigene Show für die Grande Dame des deutschen Zirkus ausdenken. Mit dem Unterschied zum üblichen Programm, daß ein jeder vorführt, was er sonst überhaupt nicht macht. So wird also der Seiltänzer für einen Abend zum Clown – und der technische Leiter zum Magier. Der Auftritt von André Sarrasani als Zauberer begeistert seine Mutter und einen befreundeten „echten“ Magier so sehr, daß die beiden ihn ermuntern, sich doch näher mit der Illusion zu befassen.

Der Filius schaut sich also in Amerika um, was es so gibt in der Großillusionen-Branche. Überlegt sich, welche Show nach Deutschland paßt. Und macht sich Gedanken darüber, was überhaupt machbar ist: „Großillusion ist nämlich schweine teuer.“ Wie teuer, verrät er nicht. Die Mühe aber lohnt sich – die Zauberei ist heute ein Markenzeichen von André Sarrasani, dem Großillusionisten.

Das zweite Markenzeichen sind die Tigerdamen, die in seinen Zauber-Shows auftreten. Vor rund sieben Jahren holte er zwei Tigerbabys aus einem Tierpark, drei Monate alt. „Das sind ganz tolle Tiere“, schwärmt er von der Kraft, Eleganz und der Geschmeidigkeit der Damen Khan und Tara. „Wir haben eine ganz enge Beziehung.“ Die beiden Tigerinnen bemerkten sofort, wenn er schlechte Laune habe, und umgekehrt: „Es gibt Tage, da sehe ich sofort: Das wird nichts, dann hol' ich sie erst gar nicht in die Show.“

Auch das Verhältnis zu seiner Mutter ist sehr eng. Ingrid Sarrasani ist Beraterin und Kritikerin Nummer eins: Beim Frühstück gehen die beiden durch, was tagsüber erledigt werden muß. Abends, nach der Show, klingt der Tag oft beim gemeinsamen Abendessen aus. „Meine Mutter hat mich immer sehr unterstützt“, sagt er. „Dafür bin ich ihr sehr dankbar.“

1999 ist dann das Schicksalsjahr für den Zirkus. Die von Ingrid Stosch-Sarrasani geführte Sarrasani Varieté und Circus GmbH geht bankrott. Aufgeben kommt für den Sohn nicht in Frage. Also überzeugt er Finanziers von seinem Konzept, den Zirkus zu



Macht großen Zirkus: Direktor André Stosch-Sarrasani

Foto Cornelia Sick

modernisieren, und übernimmt die Konkursmasse. „Ich bin eine GmbH“, erläutert der alleinige Gesellschafter und Geschäftsführer. Als größten Kostenblock geht André Sarrasani als allererstes das Personal an und investiert in moderne Technik. Heute beschäftigt der Zirkus etwa 85 Mitarbeiter zwischen November und April, außerhalb der Saison sind es 15 bis 20. Vor allem Tierpfleger benötigt Sarrasani gar nicht mehr: Tiere wurden ganz abgeschafft, weil sie zu teuer sind: „Die müssen ja das ganze Jahr durchgefüttert werden.“ Die beiden Tigerdamen sind die Ausnahme von der Regel, aber sie gelten ja auch eher als Familienmitglieder und werden vom Chef persönlich versorgt.

Das Verhältnis zu seinen Mitarbeitern beschreibt er als freundschaftlich. Das soll gleichwohl nicht darüber hinwegtäuschen, daß es in der Zirkuswelt mit ziemlich harten Bandagen zugeht: „Da ist jeder gegen jeden“, bedauert André Sarrasani das Einzelkämpfertum der Branche. „Dabei könnten wir eine starke Lobby eigentlich gut gebrauchen.“ Zu schaffen mache den rund 380 kleineren und zwölf großen Schausteller-Betrieben in Deutschland etwa, daß die Auflagen und Kontrollen für das „reisende Gewerbe“ besonders streng sind. Die Beschäftigung

„Wir sind längst nicht mehr Pferdchen linksrum, Pferdchen rechtsrum.“

„Der Zirkus hat nur eine Chance, wenn er als fester Bestandteil der Unterhaltungsbranche wahrgenommen wird.“

von Ausländern ist für den Zirkus existenziell, unterliege aber besonders hohen Abgaben. Darüber hinaus ist der Zirkus nicht als Kulturträger anerkannt – die dann üblichen Erleichterungen fehlen, von den Subventionen ganz zu schweigen.

André Sarrasani ärgert sich aber vor allem über das schlechte Ansehen der Branche. „Wir kommen immer noch nicht von dem Wanderzirkus-Image weg, nach dem Motto ‚Mama, hol die Wäsche rein, der Zirkus kommt‘.“ Also fängt er als neuer Direktor mit der Imagepflege und dem Marketing an, versucht, die Leute davon zu überzeugen, daß der Zirkus Sarrasani längst nicht mehr „Pferdchen linksrum, Pferdchen rechtsrum“ ist.

Der Zirkus Sarrasani sei ein „Entertainment-Unternehmen für ein Publikum von sechs bis 99 Jahren“, darauf zielt sein Marketing ab. Erfahrungen mit dem „Eventbereich“ sammelt André Sarrasani schon seit 1997. Wenn die Sarrasani-Saison vorbei ist, geht er mit „Wine, Dine & Circus“ auf Tour, einem Gourmet-Varieté, in dem Gäste während eines Vier-Gänge-Menüs mit Showeinlagen unterhalten werden. Darüber hinaus richtet das Unternehmen Firmenfeiern und Jubiläen aus. Und schließlich holt André Sarrasani den Zirkus von der grünen Wiese vor den Stadtoren in die Innen-

stadt, denn: „Der Zirkus hat nur eine Chance, wenn er neben Kino, Musical und Stadtfesten als fester Bestandteil der Unterhaltungsbranche wahrgenommen wird.“ Dem Publikum müsse klarwerden, daß der traditionelle Zirkus passé ist.

„Meine Mutter hat mich immer unterstützt. Dafür bin ich ihr sehr dankbar.“



Ganz traditionell ist hingegen André Sarrasanis Domizil. Er lebt in einem Wohnwagen, gleich neben dem der Mutter. Er mag die Wagen gern – „schließlich habe ich ja fast mein ganzes Leben darin verbracht“. Früher,

als er noch mehr Zeit hatte, sammelte er alte Zirkuswagen und restaurierte sie. In der Erinnerung an diese Zeit schwärmt er so von dem Schindelholz und anderen Besonderheiten, daß ihm das fast ein bißchen peinlich wird: „Ich weiß, man muß ein bißchen verückt sein.“ Eigentlich ist sein aktuelles Wohnwagendomizil eher Zufall. In Wiesbaden, seit drei Jahren das Winterquartier des Unternehmens, hatte er noch vor gar nicht langer Zeit eine Wohnung ohne Räder. Die aber wurde vor kurzem verkauft, ihm deshalb gekündigt.

André Sarrasani hat noch einige Ideen, wie er den Zirkusbetrieb oder „das urbane Entertainment“, wie er es nennt, weiter modernisieren möchte. Zum Beispiel mit Sponsoren: „Du kannst vom Streichholz bis zum Zelt Kooperationspartner finden, du mußt sie nur suchen.“ Überhaupt stecke das Merchandising noch in den Kinderschuhen. „Da geht noch viel mehr als nur T-Shirts und Geldbörsen mit Tigeraufdruck.“ Immerhin ist er stolz auf das Kinderbuch, das es über den Zirkus Sarrasani gibt, „das ist mal was anderes“.

An Ideen also mangelt es André Sarrasani noch immer nicht. Er macht sich gleichwohl keine großen Illusionen, daß die Pläne schnell umgesetzt werden können: „Erst mal muß man sehen, daß man ein bißchen Geld verdient.“

Das Unternehmen

Der Clown Hans Stosch gründet 1901 in Brandenburg an der Havel den Zirkus mit dem Kunstnamen Sarrasani. Der größte feste Zirkusbau Europas wird in Dresden gebaut. Stosch tourt durch Europa und Südamerika. **Der Firmengründer** stirbt 1934 in São Paulo. Sein Sohn, der sich Hans Stosch-Sarrasani nennt, und dessen Frau Trude übernehmen den Zirkus. Der Zirkusbau in Dresden wird 1945 fast vollständig zerstört. **Trude Sarrasani** baut den weltberühmten Zirkus nach dem Zweiten Weltkrieg in Südamerika wieder auf. **Betriebsleiter** Fritz Mey, Vater von André Sarrasani, gründet 1956 in Mannheim den Zirkus Sarrasani neu. **1999 meldet der Zirkus Konkurs** an. Sohn André übernimmt die Führung. **Zur Zeit** läuft die Jubiläumstour anlässlich des 100. Geburtstages. Der Zirkus hat zwischen November und April rund 85 Beschäftigte, außerhalb der Saison 15 bis 20.

Der Mensch



André Stosch-Sarrasani wird am 3. November 1972 in Heidelberg geboren. Er besucht das Internat Odenwaldschule in Ober-Hambach, schließt mit der mittleren Reife ab und macht eine Schlosserlehre. **Mit 17** kehrt er zurück in den Familienbetrieb und ist zunächst „Mädchen für alles“. Mit 20 wird er technischer Leiter und wirkt an der Produktion einer Show mit. **1996** produziert André Sarrasani seine erste eigene Show. Er stellt das Unternehmen breiter auf: Der Zirkus tritt von November bis März/April auf, anschließend tourt er mit „Wine, Dine & Circus“, einem Gastronomie-Varieté, durch Deutschland, dessen Show auch für Firmenfeiern oder Messen gebucht werden kann.



Foto bpk